

E. Eppler

516

Ende oder Wende, Kohlhammer,
Stuttgart 1975, S.14

Und in den meisten Industrieländern verbreitet der Verlust von einer Million Wählerstimmen bei Regierung oder Opposition mehr Schrecken als der Hungertod von einer Million Menschen in Südasien.

E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer
Stuttgart, 1975. S.14

Getan wird überall, was die Machtkonstellationen zu erlauben oder zu gebieten scheinen, nicht, was die Zukunft der Menschen sichert. Den Regierungen, und zwar keineswegs nur denen in Entwicklungsländern, wachsen die Schwierigkeiten über den Kopf. Je mehr dies geschieht, umso weniger können sie sich Anstrengungen und Ziele leisten, die nicht der Erhaltung ihrer Macht dienen. Anders gesagt: die Energien einer Regierung wenden sich umso weniger den Zukunftsaufgaben zu, je dringender dies geboten wäre.

E.EPPLER

Ende oder Wende, Kohlhammer,
Stuttgart, 1975 S.17

Was Pierre Viansson-Ponté schon 1971 im Blick auf seine Regierung in "Le Monde" schrieb, gilt heute allgemein: "Die Regierung hat ihren Platz am geometrischen Ort der nationalen Widersprüche, der einander entgegengesetzten Pressionen... Sie trifft keine rationale Auswahl und besitzt keine wirkliche Voraussicht, sondern muss sich damit begnügen, standzuhalten und, so gut es geht, zu reagieren." Der Aufsatz schloss mit einer Frage, die heute weniger weit hergeholt scheint als 1971, nämlich: "... ob wir in



diesem Jahrzehnt den Tod der Politik erleben
werden, nicht etwa dieser oder jener Politik,
sondern der Politik überhaupt." 1/

1/ Zitiert nach: "Le Monde" vom 2.4.1971.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer,
Stuttgart 1975 S.18

Über eine Krisenbewältigung nach vorn ist noch wenig nachgedacht worden, auf der Rechten nicht, weil man es für überflüssig und schädlich hält, links nicht, weil das Problem noch zu neu ist. Dafür gibt übrigens auch der Klub von Rom wenig Anregungen. Menschenwürdiges Überleben verlangt schliesslich nicht nur einen bislang unvorstellbaren Lastenausgleich zwischen Nord und Süd, sondern eine Umstellung in nahezu allen Sparten unserer Politik.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer,
Stuttgart 1975. S.18

Bislang klafft zwischen Futurologie und Politik eine riesige Lücke. Sie spiegelt den Abstand zwischen Bewusstsein und Realität. Diese Lücke wird gegenwärtig nicht geringer, sie wird grösser. Unsere Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit werden immer unangemessener, verzagter oder auch unredlicher, der Abstand zwischen dem Zeithorizont politischer Entscheidungen und dem Zeithorizont unserer Aufgaben unerträglicher.



E. Eppler

Masstäbe für eine humane Gesellschaft,
S. 23

Deshalb ist es gut, wenn Wissenschaftler sich seit einigen Jahren um ein System von Indikatoren bemühen, das anzeigt, in welchem Umfang menschliche Grundbedürfnisse befriedigt werden (vgl. United Nations, International Definition and Measurement of Living, New York 1961; Bauer, R.A. (Hrsg.), Social Indicators, Cambridge/Mass. 1966).

Dass qualitative Masstäbe unvergleichbar viel schwieriger zu finden sind als quantitative, ist kein Grund, nicht danach zu suchen. So verstehe ich auch die Anregung von Sizzo Mansholt in dem Brief, den er am 9.2.1972 an Malfatti schrieb. Mansholt will bekanntlich den Begriff der "utilité nationale brute" an die Stelle des Bruttosozialprodukts setzen.

E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975 S.28/29

Es gibt in unserer Gesellschaft vieles, was einer Anstrengung des Bewahrens wert ist. Die Frage ist nur: was kann und soll bewahrt werden, und wie kann dies geschehen?

Schon auf die Frage, was zu konservieren sei, erhalten wir zwei sehr verschiedene Antworten, die beide mit demselben Begriff als konservativ bezeichnet werden. Die eine zielt auf Strukturen: Zu bewahren sei unter allen Umständen und ohne Abstriche das ökonomische System mit seinen Machtstrukturen, zu erhalten seien die Einkommenshierarchien, auch wo sie auf skurrile Weise verzerrt sind, die Eigentumsordnung, auch wo sie dem Gemeinwohl im Wege steht, zu bewahren seien Normen des Strafrechts, auch wo sie ihren Zweck verfehlen, Formen des Welthandels, auch wo sie das nackte Leben ganzer Völker gefährden,



nationale Ansprüche, auch wo die Geschichte längst darüber hinweggegangen ist, institutionelle Autorität, auch wo sie sich längst selbst verschlissen hat.

Hier geht es offenkundig um die Konservierung von Machtpositionen, von Privilegien, von Herrschaft. Im Folgenden wird daher von Strukturkonservatismus die Rede sein.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S.29

Meist besteht der geistige Fundus dieser Strukturkonservativen aus dem letzten Aufguss des Liberalismus der Jahrhundertwende. Sie geben sich optimistisch, setzen nach wie vor Wachstum mit Fortschritt gleich, glauben an die menschliche Erfindungskraft, die schliesslich - technokratisch - alles wieder ins Lot bringe, verwechseln Erfolg mit Leistung, neigen zum Sozialdarwinismus, halten Gerechtigkeit für eine romantische Vokabel und sich selbst für Pragmatiker, weil sie es als Zeitverschwendung ansehen, über ihre eigenen Werturteile zu reflektieren.

Dieser Strukturkonservatismus ist Ideologie im strengen Sinne der Marx'schen Definition: Überbau zum Schutz und zur Rechtfertigung von Herrschaft. Da die Machtstrukturen von heute am besten mit den progressiven Ideologien von vorgestern abgesichert

werden können, sind sogar die letzten Reste eines naiven Fortschrittsglaubens ins Lager der Strukturkonservativen ausgewandert: Keine angst, es wird sich alles wieder einspielen, man muss uns nur machen lassen. Wie dieser strukturkonservative Wachstums- und Fortschrittsglaube in unverhohlenen Zynismus umschlägt, sobald er mit der Realität in Konflikt kommt, zeigt Hermann Kahn mit seiner Bemerkung, auch der Hungertod von fünf Millionen Menschen "ändert die Kurven nicht." 1/

1/ Interview im Spiegel, Nr. 7, 1975, S. 121.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart, 1975, S.29/30

Dieser Strukturkonservatismus ist fast in allen Stücken dem entgegengesetzt, was die europäische Geschichte an christlich-konservativer Tradition hervorgebracht hat und was heute auch in Bereiche hinein ausstrahlt, die sich nicht auf diese Tradition berufen. Der Strukturkonservatismus gerät in Konflikt mit einem Konservatismus, dem es weniger um Strukturen als um Werte geht, der beharrt auf dem unaufhebbaren Wert des einzelnen Menschen, was immer er leiste, der Freiheit versteht als Chance und Aufruf zu solidarischer Verantwortung, der nach Gerechtigkeit sucht, wohl wissend, dass sie nie zu erreichen ist, der Frieden riskiert, auch wo er Opfer kostet. In dieser Tradition haben Werte wie Dienst oder Treue, Tugenden wie Sparsamkeit oder die Fähigkeit zum Verzicht noch keinen zynischen Beigeschmack. Dieser Konservatismus verfißt die Würde des Leidenden und fordert die Würde des Sterbens zurück. Vor allem aber geht es ihm heute um die



Bewahrung unserer natürlichen Lebensgrundlagen.
Im Folgenden sei daher von Wertkonservatismus die Rede.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer,
Stuttgart, 1975, S.30

Dieser Konservatismus der Werte war immer misstrauisch, wenn von Fortschritt, zumal vom technischen, die Rede war, er neigt heute gelegentlich dazu, sich durch die Ereignisse mehr bestätigt als herausgefordert zu fühlen. Er hat nie geglaubt, aus dem freien Spiel der Kräfte müsse notwendig Gutes erwachsen. Auf die Frage angesprochen, wie dieses Gute zustandekomme, hat er oft moralische Kräfte über- und Machtverhältnisse unterschätzt.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S.31

Wenn, wie E.F. Schumacher sarkastisch feststellt, im entwickeltsten Land, in den USA, "nicht die Mondfahrt, sondern der Weg nach Hause, wenn es dunkel wird," (1) das eigentliche Wagnis ist, rufen die Strukturkonservativen nach immer mehr Polizei, während Wertkonservative fragen, ob diese Welle der Kriminalität nicht doch etwas mit den Machtstrukturen einer Gesellschaft zu tun hat, die den materiellen Erfolg zum Masstab menschlichen Wertes erhebt und täglich die physische Gewalt in Wort und Bild glorifiziert.

(1) E.F. Schumacher, *Jenseits des Wachstums*, München 1974, p.36

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S.32

Nach der Zäsur bricht sich eine neue Einsicht Bahn: Machtstrukturen lassen sich häufig nur noch auf Kosten von Werten konservieren, die unsere Bürger erhalten wissen wollen: Natur, Landschaft, Urbanität, Gesundheit, menschliche Bindungen, Solidarität. Umgekehrt: Wer solche Werte bewahren will, kann nicht Machtstrukturen für tabu erklären, er muss Veränderungsbedürftiges rechtzeitig verändern. Wenn Messarovic und Pestel recht haben mit ihrer Feststellung - und damit stehen sie nicht allein - wir stünden zum erstenmal in der Geschichte vor globalen Krisen, "die nur in globalen Katastrophen enden können, wenn man ihnen ihren Lauf lässt", dann wird Strukturkonservatismus in Zukunft lebensgefährlich. Wo Fortschreibung des Bestehenden sogar das menschliche Leben selbst bedroht, finden sich ernüchterte Progressive und konsequente Wertkonservative.



E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S. 33

Aber dann darf auch niemand, dem es um die Bewahrung von Werten geht, sich vor den Karren derer spannen lassen, die letztlich nur ihre Macht konservieren wollen. Gegen einen Strukturkonservatismus, der geistig von den Resten des altliberalen Erbes lebt, muss der Wertkonservatismus - im angelsächsischen Sinne des Wortes - revolutionär werden.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S.41

Die meisten unserer nachdenklichen Mitbürger haben das blinde Vertrauen in den technischen Fortschritt verloren. Sie fühlen sich eher als hilflose Objekte eines technischen Prozesses. Schon die Definition von Technik als der produktiven Beherrschung und Verwertung der Natur durch den Menschen stösst auf Widerstand, denn die Umweltdiskussion hat gezeigt, dass wir die Natur in einer Weise beherrschen, die ein antiker Sklavenhalter für unrationell gehalten hätte, denn er hat seine Sklaven wenigstens so ausgebeutet, dass sie dabei gesund und arbeitsfähig blieben, während wir jahrzehntelang ökologische Kreisläufe durcheinandergebracht und zerstört haben, als könnten wir notfalls auch ohne natürliche Lebensgrundlagen auskommen.

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart
1975, p.43

Niemand kann sich eine Industriegesellschaft - oder auch eine nachindustrielle - vorstellen ohne funktionierende zentrale Energieversorgung. Aber warum sollen wir nicht den Versuch fördern, auf eine sehr einfache Weise Sonnenenergie für Heizung und Warmwasserbereitung zu nutzen?

E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S.43

Kurz: Politisches Handeln zielt auf die Qualität der Lebensbedingungen, nicht auf die Qualität des einzelnen Lebens (1). Es vernebelt die wirklichen Fragestellungen, wenn der Eindruck erweckt wird, hier sollten den Menschen ihre Lebenschancen verabreicht, zugeteilt werden. Es geht darum, dass sie mit ihrer Freiheit etwas anfangen können, dass die formale Freiheit der Entscheidung zu einer realen Freiheit der Wahl zwischen verschiedenen Möglichkeiten humaner Verwirklichung wird.

1) Siehe dazu auch Ernst Wolfgang Böckenförde, Qualität des Lebens - Aufgabe und Verantwortung des Staates? Verlag Wissenschaft und Politik, 1974.



E. Eppler Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975. S.43

Es ist unbestritten, dass die Lebensqualität des Einzelnen sich politischem Handeln entzieht und entziehen muss. Ob der Einzelne am Sonntag skatspielen oder radfahren geht, ob es ihm im Wirtshaus, in der Kirche, im Konzertsaal, im Kegelclub oder auf dem Fussballplatz wohler ist, kann nur er selbst entscheiden. Er kann nicht einmal daran gehindert werden, das Dreifache der zuträglichen Fettmenge zu essen oder fünf Päckchen Zigaretten am Tag zu rauchen, soweit er den Rauch nicht anderen in die Nase bläst. Keine Regierung und kein Gesetz kann dem Einzelnen verbieten, seine Gesundheit zu ruinieren. Aber der Staat muss all denen optimale Angebote machen, die dies nicht im Sinn haben.

E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975, S.46

Häufig wird eingewandt, jede Aussage über Lebensqualität setze ein Menschenbild voraus. Dies stimmt für Grenzbereiche. Wo es ums Überleben geht, kommt man vom buddhistischen Menschenbild aus zu ähnlichen Konsequenzen wie vom katholischen oder leninistischen. Wo es um Mitbestimmung oder Demokratisierung geht, kommen eher Grundwerte als Menschenbilder ins Spiel. Eine demokratische Partei in einer pluralistisch verfassten Gesellschaft kann und darf kein verbindliches Menschenbild haben. Welches Bild der einzelne vom Menschen hat, wurzelt in einem Bereich, der Parteitagebeschlüssen entzogen bleiben muss.

E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975. S.117.

Der zweite Teil dieses Buches handelt von dem Versuch, für einige wichtige Sachgebiete Kurskorrekturen zu skizzieren, die eine mittelfristige Krisenbewältigung zumindest erleichtern können: bei den Einkommen, der Vermögensbildung, den öffentlichen Haushalten, den Steuern, der sektoralen und regionalen Strukturpolitik, bei Rohstoffen, Energie und Nahrungsmitteln, im Gesundheits- und Erziehungswesen, schliesslich in unseren Beziehungen zur übrigen Welt.



E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer,
Stuttgart, 1975. S.117

Trotzdem sind die praktischen Vorschläge keineswegs revolutionär. Wer dagegen einwendet, sie blieben hinter dem Notwendigen zurück, hat gute Argumente für sich. Hier ging es nicht darum zu sagen, was wünschbar wäre, sondern zu zeigen, was schon jetzt angepackt werden kann, wenn wir es mit den Krisen unserer Zeit aufnehmen wollen.

E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975. S.120

Es gibt heute schon Bürgerinitiativen, die sich überörtlich und überregional organisieren. Es gibt auch solche, die sich nicht mit dem Kampf gegen etwas, gegen Atomkraftwerke oder gegen die Anlage neuer Flugplätze, begnügen. Was wir brauchen, sind überregionale, bundesweite Zusammenschlüsse, die ein begrenztes, aber klar unrisenes und positiv formulierbares Ziel verfolgen. Wir brauchen Bürgerinitiativen, die sich auf einem begrenzten Feld vornehmen, das im Allgemeininteresse Notwendige machbar zu machen.

E. Eppler

Ende oder Wende, Kohlhammer, Stuttgart,
1975. S.125

Was auch immer innerhalb und zwischen den Parteien vor sich gehen mag, eine konstruktive Politik nach der Zäsur unserer Tage ist nur noch durchzusetzen von einem Bündnis zwischen denen, die nicht aufhören wollen, progressiv zu sein, auch wenn dies heute schwieriger ist als vorher, und den Wertkonservativen, die, weil sie humanes Überleben gefährdet sehen, auf Veränderung drängen.

Beide sind sich näher, als sie es wissen oder zugeben, und mancher wird sich, wie der Autor, fragen, welche Komponente in ihm überwiege, ob nicht Progressivität immer ein Stück Wertkonservatismus enthalten müsse. Wenn es eine Tendenzwende gibt, kann sie nach Carl Friedrich von Weizsäcker "nicht die Rückkehr zu einer unwiderruflich versunkenen Vergangenheit" bedeuten. Im Gegenteil: sie verlangt "eine weniger oberflächliche und insofern radikalere Form des Fortschritts."

